Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1887)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 29. Samstag den 16. Juli 1887.

UDLIGENSCHWYL 17.VII.87

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. –
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum.
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes."
Briefe und Gelder
franko

Die Landeswallfahrt der Solothurner nach Sachseln an das Grab des Seligen Nikolaus von Flüe,

welche den 11. bis 13. Juli stattgefunden hat, war eine überaus glückliche. Bei fünfzehnhundert Personen, Männer und Jünglinge, Frauen und Töchtern, wie aus allen Amteien des Kantons, so auch aus allen Ständen vereinigten sich zu dieser religiös-patriotischen That. In der Kirche von Alpnacht begrüßte der Hochw. P. Eusebius in Stanz, als Solothurner seine Landsleute in einer kernhaften Ansprache, deren Grundgedanken war: Solothurn schuldete dem Seligen Bruder Klaus in diesem 400jährigen Jubeljahre diesen Tribut dankbarer Huldigung und das dankbare Solothurn erfüllt diese Pflicht in dieser Wallfahrt. Nach einer kurzen Andacht ordneten sich, die zwei St. Urs- und Viktorsfahnen der Landeskirche an der Spitze, die Schaaren prozessionsweise, die Männer voran, wohl bei 600, dann die Geistlichen bei 40 und zuletzt die Frauen. Betend durchzog man den mit Flaggen reich geschmückten Hauptort Sarnen, gegen eine Viertelstunde dauerte der Durchzug; und am 5 Uhr Abends fand der Einzug in Sachseln und in die prachtvolle Grabeskirche des Seligen statt. Hochw. Pfarrer Gisiger als Präsident des leitenden Comites bestieg sofort die Kanzel; in der ihm eigenen markigen Art führte er in trefflicher Weise die zwei Gedanken aus: der selige Bruder Klaus ist noch jetzt, wie einst in seinem Leben, ein treuer und mächtiger Fürbitter, — darum wollen wir uns auch seiner Fürbitte würdig machen; nachher Segensandacht mit Bruder-Klausen-Litanei. Den Abend weihten die Pilger dem privaten Gebete in der Kirche und dem Empfange des hl. Bußsakramentes, — bis spät in die Nacht hinein.

Schon am frühesten Morgen begannen die hl. Messen, und bei anderthalber Stunde dauerte die Ausspendung der hl. Communion. Im Festgottesdienste predigte der Hochw. P. Hermann in Solothurn, — der geistreiche, beredte, besonders volksthümliche Prediger begründete, weshalb wir Solothurner nach Sachseln gekommen seien: um dem Seligen vom Ranft die Verehrung zu bezeugen, die ihm, besonders von uns Solothurnern gebührt, wobei alle Einwendungen, welche gegen diese Wallfahrt gemacht werden könnten und auch gemacht werden, treffend widerlegt wurden; allein auch was wir Solothurner am Grabe des Seligen lernen müssen: vor allem Frömmigkeit in Erfüllung aller religiösen Pflichten, Selbstüberwindung und die Thatkraft im katholischen Leben, hat der verehrte Prediger in ebenso verständlicher als überzeugender Weise dargelegt. Es war eine wahre Ehren-Predigt vor den Mitbrüdern in Obwalden für uns Solothurner. Das Hochamt ward vom bischöflichen Abgeordneten, dem Hochw. Domherr und Stadtpfarrer Eggenschwiler von Solothurn gehalten; unter demselben sang der Kirchenchor von Mümliswil, verstärkt von Mitgliedern einiger anderer solothurnischen Kirchenchöre, unter Direktion des Dirigenten von Hägendorf, des Herrn Kamber-Glutz, die Messe in honor. S. Caroli Borromei vom Hochw. Diözesanpräses A. Walther ganz vorzüglich. Nach beendigtem Amte spendete der bischöfliche Delegirte den päpstlichen Segen, welcher Se. Gn. Dr. Bischof Friedrich für diesen Anlaß erbeten hatte. Es war ein herrlicher Festmorgen, dem ein ebenso herrlicher Nachmittag und Abend folgten. Um zwei Uhr Nachmittags wallten die Schaaren betend den Weg hinan zum Ranft. Am Waldesabhange ob der Kapelle lagerten sie sich, um die Ansprache des bischöflichen Abgeordneten anzuhören, welche über das Eremitenleben des Seligen handelte. Es war ein besonders schöner, erhebender Moment, diese Bergpredigt im Ranft, Allen wird sie unvergeßlich bleiben. Doch einen nicht minder unauslöschbaren Eindruck hat die theophorische Bitt-Prozession am Abend in allen Theilnehmern zurückgelassen. Die Lichter der Theilnehmer, wie Guirlanden der Hauptstraße des Dorfes entlang gezogen, die prächtig illuminirten Häuser unter dem sternenfunkelnden Himmel, die Bitt-Gesänge und Gebete — sie vereinigten sich zu einem Gesammteindrucke auf Geist und Herz zugleich, der nicht geschildert werden kann, — der sich wiederholte, als am Schlusse des Abendgottesdienstes das „Großer Gott wir loben Dich" von dem gesammten Volke unter Orgelbegleitung gesungen wurde, ein Volksgesang im schönsten Sinne des Wortes. Der Gnädige Herr von Delle-Mariastein, der auf den Abend angelangt war, hielt die Prozession und den Segen, was der Feierlichkeit noch eine besonders würdevolle Weihe gab.

War das Mittags-Bankett im Kreuz, an dem leider ein großer Theil der Angemeldeten wegen den beschränkten Räumlichkeiten nicht Antheil nehmen konnten, immerhin mit 200 Gästen, schon belebt durch eine Reihe von Trinksprüchen: des Präsidenten auf Papst und Bischof, des Dekans Fuchs auf die geistlichen und weltlichen Behörden von Obwalden, von Oberamtmann Hänggi auf das Vaterland u. s. w., und besonders durch denjenigen von Herrn Ständerathspräsidenten Wirz auf die Zukunft Solothurns, so glich die Schlußfeier des zweiten Tages auf dem Kirchenplatze einer Volksgemeinde, als vom Balkone des Gasthofes zum Kreuz der Hochw. Pfarrhelfer

Omlin Namens der Obwaldischen Geistlichkeit und des Volkes von Sachseln sprach, als die zündenden, herrlichen Worte von Herrn Adalbert Wirz auch jene erfreuten, die ihn Mittags nicht gehört hatten und die solothurnischen Redner Dr. Marti und Pfarrer Gisiger nochmals Obwaldens Bevölkerung, vor allem derjenigen von Sarnen und Sachseln für die herzliche Aufnahme unseres Pilgerzuges dankten.

Frühmorgens des dritten Tages wieder Gottesdienst, um 7½ Uhr Schlußwort von Hochw. Chorherr Rudolf, dann Schlußandacht und Abzug von Sachseln in gleich wohlgeordneter Prozession nach Alpnacht, wo in der Kirche die Wallfahrt schloß. Nur Eine Stimme herrschte: das waren herrliche Tage, diese erste Landeswallfahrt nach Sachseln war eine glückliche und gesegnete und wird es auch in ihren Früchten bleiben! Möge die schützende Fürbitte des sel. Nikolaus von Flüe ob unserem Volke und Kantone walten als Lohn der Gebete, die in diesen drei Tagen privat und gemeinsam gebetet worden sind; — möge insbesonders das Gebet Erhörung gefunden haben, welches für den Hochwürdigsten Oberhirten vor dem Bruder-Klausen-Altar und im Ranfte vom ganzen Volke verrichtet worden ist, um welches Hochderselbe in seinem herzlichen Telegramme die Pilger gebeten hat und welches diese ihrem hochverehrten Bischofe ebenfalls telegraphisch gelobt hatten. Möge das geistige Band des St. Urs- und Viktorlandes mit dem seligen Landesvater Nikolaus von Flüe neu begründet und auf immer befestiget worden sein!

Die freie Priesterkonferenz des Kantons Luzern,

welche sich am 6. Juli Vormittags ½11 Uhr in der Seminarkapelle unter dem Präsidium des Hochw. Hrn. Pfarrers Amberg von Inwil versammelte, behandelte als Haupttraktandum: Wünsche der kantonalen Priesterkonferenz bei Anlaß der Revision des Armengesetzes.

Wie der Hochw. Hr. Referent, Kammerer Staffelbach, Pfarrer in Meierskappel, nachwies, ist es nicht das erste Mal, daß sich der Klerus des Kantons als solcher mit der Armenfrage beschäftigt. Schon vor mehr als 30 Jahren (1851) wurde eine bezügliche Eingabe an die Regierung gemacht; was aber aus ihr geworden, ist unbekannt, und seither hat sich der Klerus als solcher sowohl, wie einzelne Geistliche immer und immer wieder um die Sache angenommen. Die gegenwärtige Nothlage im Allgemeinen, wie die Inaussichtstellung einer Revision des Armengesetzes im Besondern, bieten den Anlaß, von Neuem in dieser Sache ernste Wünsche geltend zu machen, die hoffentlich geneigtere Ohren finden werden, als es bis dahin der Fall gewesen. Besonders soll die herzlose, kalte obligatorische Armenunterstützung zu Gunsten einer christlichen, freien Liebesthätigkeit mehr in den Hintergrund treten. Eine vernünftige freiwillige Armenunterstützung ist aber nur möglich durch freiwillige Armenvereine. Der Hochw. Hr. Referent verschweigt sich zwar die Schwierigkeiten nicht, die der Gründung und Erhaltung derselben im Wege stehen, nämlich: Mißtrauen und Furcht vor neuen Auslagen, deren Erfolg man im Anfange in der Regel bezweifelt, die Höhe der Waisensteuern, die dem Steuerzahler die Lust nehmen, neben den obligatorischen noch freie Gaben zu leisten ꝛc. Gerade aus diesem letztern Grunde sollen die zur freiwilligen Armenunterstützung gestifteten Kapitalien wieder ihren stiftungsgemäßen Zwecken zurückgegeben werden (das Spendgeld und die Hälfte der 7 % vom Großzehnten). Besonders auch wird die Besorgung der obligatorischen Armenunterstützung durch eine einzige Person in der Gemeinde (den Waisenvogt) als unzureichend dargestellt; denn auch beim besten Willen ist es in einer etwas größern Gemeinde einer einzelnen Person unmöglich, die nöthigen Informationen einzuziehen und die Geschäfte alle gehörig zu besorgen. Es soll deßhalb an die Stelle der Waisenvögte eine Armenkommission treten, deren Mitglied der Ortspfarrer von Amtswegen ist. Es ist das kein ungebührliches Verlangen und kein klerikaler Uebergriff; dem Pfarrer gehört infolge seiner göttlichen Sendung ganz besonders auch Theilnahme an der Besorgung der Armen. Dazu findet sich dieses Institut in mehrern andern Kantonen. Referent erhofft eine Besserung der Verhältnisse durch Verminderung der Wirthschaften, strengern Handhabung des Sonntagsgesetzes, Erweiterung und Verbesserung der freiwilligen Armenpflege ꝛc.

Der Referent faßte schließlich die Conclusionen seines gediegenen Referates in 6 Wünsche zusammen, welche der h. Regierung zu Handen des Großen Rathes eingereicht werden sollen, damit sie bei Erlaß des neuen Armengesetzes Berücksichtigung finden möchten. Wir verzichten vorläufig auf die Wiedergabe derselben, da die Diskussion noch nicht abgeschlossen, sie also noch nicht endgültig formulirt sind.

Nach Schluß des Referates erhielt der Chef des Departementes des Gemeindewesens, Hr. Reg.-Rath Jost, der gefälligst der Einladung an die Konferenz gefolgt war, das Wort. Hr. Jost erklärte, daß er keine Instruktionen habe, also nur persönliche Ansichten äußern könne. Die Botschaft der Regierung an den Großen Rath dürfe nicht etwa als das Skelet des Gesetzes oder gar als das Gesetz angesehen werden. Er persönlich stehe der freiwilligen Armenunterstützung sympathisch gegenüber; er halte aber dafür, freie Armenvereine werden nur dann prosperiren, wenn in der Armenunterstützung das Territorialsystem statt das Bürgersystem eingeführt werde. Bis das aber komme, werde noch viel Wasser die Reuß hinunterfließen. Schließlich wünscht er, daß das Referat gedruckt werde, um in den Kommissionen besser gewürdigt werden zu können.

In der Einzeldiskussion wurde besonders von den Hochw. Herren Erziehungsrath Schmid und Professor Portmann die Beschränkung der obligatorischen Armenunterstützung befürwortet, weil nur so die christliche Liebesthätigkeit größere Ausdehnung erlangen könne. Hochw. Herr Sextar Estermann in Malters erklärte sich ganz besonders gegen das System des Bürgerrechts und verlangt an dessen Stelle das Territorialsystem. Ersteres sei inhuman, unklug, unchristlich und durchaus nicht ökonomisch. Er brachte zum Beweis dafür mehrere

frappante Beispiele aus der täglichen Erfahrung an. Hochw. Herr Pfarrer Elmiger von Hohenrain, der sonst nicht will, daß Gemeinden und Private wegen jeder Kleinigkeit den Staat um Unterstützung angehen, glaubt, der Staat sollte die freiwilligen Armenvereine nach Maßgabe ihrer Leistung unterstützen, weil das den Eifer in Errichtung und Erhaltung derselben beleben würde.

Indessen war es 3 Uhr geworden. Mit Rücksicht auf die sehr vorgerückte Zeit wurde Abbrechen verlangt, und die ganze Angelegenheit dem erweiterten Comite überwiesen, dem allfällige Wünsche und Anträge schriftlich eingereicht werden können.

Die Konferenz war von circa 50 Mitgliedern besucht.

Beim Mittagessen toastirten: Hochw. Hr. Prof. Portmann auf den Papst, Hochw. Hr. Pfarrer Estermann (Malters) auf den Bischof, der ein Telegramm freundlichst erwiedert hatte; Hochw. Hr. Dekan Stocker von Bremgarten auf den Ernst in der Arbeit und den Frohsinn in der Erholung, der sich in der jungen Generation ebenso gut zeige, wie er es bei der frühern erfahren habe. Herr Sextar Schürch brachte sein Hoch dem genesenden Kommissar und Propst Dr. A. Tanner. Schließlich wurde auf die Anregung des Hochw. Hrn. Kammerers Staffelbach eine Sammlung für das unglückliche Zug befürwortet. Die Sammlung soll laut Vernehmen ein schönes Resultat gehabt haben. („Vtld.")

Bittruf zu Gunsten der Missions-Station in Zofingen.

Seit einer Reihe von Jahren mehrte sich im Zofinger Bezirke die Anzahl der Katholiken in bedeutender Zunahme (500—600 Seelen). Sie sind Gewerbs- und Berufsleute mit Familien, oder vereinzelte Dienstboten und Fabrikarbeiter. Sie finden sich in acht Gemeinden oder größern Ortschaften vertheilt, als Zofingen, Aarburg, Oftringen, Strengelbach, Vordemwald (Unter-) Brittnau, Niederwyl und Bonnigen. Konnten hie und da auch Einzelne oder Familien an näher liegenden Orten, zumeist in Reiden, einem katholischen Gottesdienste beiwohnen, so war der Besuch den Meisten doch sehr erschwert oder gar nicht möglich. Dabei ließ die Obsorge der Kranken und der Religions-Unterricht der Jugend viel zu wünschen übrig.

Der Wunsch nach Errichtung eines römisch-katholischen Gottesdienstes — längst so sehr ersehnt und allgemein freudigst begrüßt — geht nun in diesen Tagen der raschen Verwirklichung entgegen. Der hochwürdigste Bischof Dr. Friedericus hat in huldvollster Weise unsere Bitten erhört, die Errichtung einer Missionsstation bewilligt und einen Priester hiefür in Aussicht genommen. Derselbe wird zunächst beim Hochw. Herrn Pfarrer in Reiden, wohin wir zumeist bisanhin pfärrig waren, wohnen und von dort unsere Diaspora kirchlich besorgen. Auch die Verwaltung der inländ. Mission, in der Berathung vom 27. Mai abhin, hat uns einen jährlichen Beitrag aus den Spenden der schweiz. Katholiken zugesichert. Der Beginn des nunmehrigen Gottesdienstes ist auf Ende Juli von Seite des Hochwürdigsten Ordinariates angesetzt. Durch verdankenswerthe Zuvorkommenheit hat die Zofinger Stadtbehörde für Gottesdienst und Religions-Unterricht uns einen geräumigen Saal mit Nebenzimmer zur Verfügung gestellt.

Begreiflich mangelt uns zur Stunde noch Alles, was für die gottesdienstliche Feier an Gewändern, Gefäßen und Altar-Zierden u. s. w. nöthig ist. Während wir unser Mögliches für Beschaffung thun, können wir doch nicht versäumen unter oberhirtlicher Empfehlung die kirchlichen Vereine, Kirchenvorsteher und Freunde angelegentlichst um Beihülfe zu bitten. Indem unser Bittruf auch an Sie gelangt, ergeht zugleich die Einladung an Ihre Bereitwilligkeit, ihn Ihrer Theilnahme zu würdigen. Mit herzlichem Vergelt's Gott! zeichnet im Namen der Katholiken des Bezirkes Zofingen

hochachtungsvoll

Zofingen, den 10. Juni 1887.

Der Vorstand der röm.-kathol. Genossenschaft.

Die Gaben nehmen entgegen die bischöfl. Kanzlei, das Dekanat zu Altishofen, das Pfarramt zu Reiden und der kath. Vorstand zu Zofingen.

* * *

Der Bittruf der römisch-katholischen Bevölkerung in Zofingen und der Umgegend, hervorgegangen aus dem tiefgefühlten Bedürfniß nach den Segnungen der Kirche, verdient in hohem Grade die Theilnahme der katholischen Glaubensbrüder, deren Beihülfe sie zur Herstellung eines würdigen Gottesdienstes und einer Missionsstation sehr bedürfen. Es gilt dem Höchsten und Heiligsten, was das gläubige Christenherz für seinen Frieden und sein Heil ersehnt, insbesondere auch mit Beziehung auf die Jugend und auf die Kranken und Alten. Wir empfehlen den Bittruf und spenden unsern bischöflichen Segen all Denjenigen, welche zu dem gottgefälligen Liebeswerke beitragen.

Solothurn, den 14. Juni 1887.

(sig. Friedrich Fiala,
Bischof von Basel.

Bedeutung des Papstthums.

II. Theil der Rede des Herrn Major Rochus v. Rochow,

gehalten an der Generalversammlung der Katholiken Schlesiens in Neisse.

Betrachten wir nun einmal in der Nähe, welches die eigentliche Bedeutung des Papstthums in der Welt ist.

Von den hier Anwesenden ist gewiß schon Mancher in Rom selbst gewesen und hat die Katakomben besucht, vielleicht unter Führung des ebenso gelehrten, als für seine deutschen Landsleute gefälligen Rectors des Campo santo, des Monseigneur de Waal.

Aber auch wer nicht selbst in den römischen Katakomben war, wird wissen, daß die ersten Christen die Geheimnisse ihres

Glaubens unter symbolischen Darstellungen zu verbergen suchten, um sie vor der Profanation durch die Heiden zu bewahren.

So finden wir in den Katakomben wiederholt ein Bild, Moses darstellend, der mit seinem Stabe Wasser aus dem Felsen schlägt, um das israelitische Volk vor dem Verdursten zu bewahren. Hierbei aber hat Moses merkwürdiger Weise nicht die Züge, die ihn gewöhnlich charakterisiren, sondern den Kopf und die Züge des Petrus. Was heißt das, was soll das bedeuten? Das soll bedeuten, daß ebenso, wie Moses auf Geheiß Gottes Wasser aus dem Felsen schlug, um das israelitische Volk zu tränken, Petrus aus dem Felsen der Kirche, der Christus ist, Ströme des lebendigen Wassers, Ströme der Wahrheit und der Gnade schlägt, um das christliche Volk zu belehren und seiner wahren Bestimmung entgegen zu führen.

Petrus, in welchem das Papstthum personifizirt ist, ist für den neuen Bund dasselbe, was Moses für den alten Bund war, und so lehren uns die ersten Christen bereits die Bedeutung des Papstthums in der Welt und beantworten die Frage, die wir eingangs gestellt haben. Wohl wissen wir, daß jeder einzelne Papst und sein Pontifikat eine ganz spezielle Mission hat.

So hatte Pius IX. seine besondere Mission und Leo XIII. hat auch seine ganz besondere Mission, aber alle Päpste haben die eine große Mission des Apostelfürsten, jeder Papst er ist der Petrus, der Moses seiner Zeit.

Trat dieser Charakter des Papstthums und der Päpste nicht ganz besonders deutlich unter dem Pontifikate Pius IX. hervor? Was ist die Entscheidung von der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau, was ist der Erlaß des Syllabus, was ist die Proklamirung der Beschlüsse des vatikanischen Concils, besonders des Dogmas von der päpstlichen Unfehlbarkeit, was sind sie anders als Ströme lebendigen Wassers, die Pius IX. als der Moses seiner Zeit auf Geheiß Gottes aus dem Felsen der Kirche, der Christus ist, schlug? Ebenso gelang es Pius IX., mit ganz besonderer Macht die Glieder der katholischen Kirche alle nach Rom zu ziehen zum Stuhle Petri, und so kann man sagen, daß Pius IX. die Fundamente der Kirche gleichsam von Neuem befestigt und in der Kirche eine Einheit hergestellt hat, wie sie in dieser Weise vorher noch nicht bestand. Wir können daher wohl sagen, daß die ganz besondere Mission Pius IX. und seines Pontifikates zur allgemeinen Anschauung gebracht hat, welches die Bedeutung des Papstthums innerhalb der Kirche ist. Am 7. Febr. 1878 starb Pius IX., kaum wenige Tage nachher bestieg der Cardinal Joachim Pecci den päpstlichen Thron als Leo XIII. Wer ist Leo XIII.? Leo XIII. stammt aus dem italienischen Geschlecht der Grafen Pecci, er ist eine fein, edel, ja poetisch angelegte Natur, er hat hohe ideale Gesichtspunkte, die er mit Vorsicht, aber planmäßig und konsequent verfolgt. Leo XIII. ist ein Gelehrter von seltenem Wissen und außergewöhnlicher Arbeitskraft: er hat sich nicht nur mit dem Studium der Theologie und Philosophie, sondern auch mit besonderer Vorliebe mit dem Studium der sozialen und politischen Frage beschäftigt und hat in seinen verschiedenen Stellungen als Delegat des Kirchenstaates und als Nuntius in Brüssel vielfach Gelegenheit gehabt, seine ganz besondere Befähigung gerade auch auf diesem Gebiete zu beweisen. Leo XIII. kennt die Krankheiten, an welchen die vom Gift der Revolution inficirte Gesellschaft leidet, und hält es für seine Aufgabe, diese Gefahren von der menschlichen Gesellschaft zurückzuhalten und die Gesellschaftsordnung von Neuem auf christlichem Fundumente wieder aufzubauen.

Deshalb stellt er dem revolutionären Prinzip der Volkssouveränetät überall das Prinzip der göttlichen Autorität entgegen.

Ebenso hoch, wie er seine eigene päpstliche Würde hält und von Jedem, besonders auch von Denjenigen, die treue Söhne der Kirche sein wollen, die Anerkennung dieser päpstlichen Autorität fordert und verlangt deren Anerkennung durch die Unterthanen.

Dabei ist Leo XIII. ein Mann des Gebetes. Als eines Morgens der päpstliche Kammerdiener in das Schlafgemach trat, fand er das Gemach leer und das Bett unberührt. Man suchte den hl. Vater überall, wo fand man ihn? Der hl. Vater war am späten Abend allein von dem Hofe von den Zimmern des Vatikans hinuntergestiegen nach St. Peter und hatte vor dem Grabe des hl. Petrus gebetet, dort war er von einer Ohnmacht befallen worden und hatte nun die ganze Nacht auf den Steinen liegend zugebracht und war halb erstarrt, als man ihn am andern Morgen fand. Diese mit so seltenen Eigenschaften versehene Persönlichkeit hat der liebe Gott berufen, um den päpstlichen Thron zu besteigen unter Verhältnissen, die kaum schwieriger gedacht werden können. Denn am 20. September 1870 war die italienische Revolution bis an die Pforten des Vatikans gedrungen, und daß sie dort Halt gemacht hatte, und nicht weiter gedrungen war, das muß als ein fortwährendes Wunder Gottes betrachtet werden. Die wenigen Schweizer, die die Thore des Vatikans bewachen, sie würden gewiß mit demselben Heldenmuth ihren Papstkönig vertheidigen, wie ihre tapferen Landesleute vor nahezu 100 Jahren den legitimen König von Frankreich in den Tuilerien vertheidigten. Aber auch sie würden es nicht vermögen, das Andrängen der Revolution, welcher in Italien es weder an Willen noch an Macht fehlt, zurückzuhalten, ebenso wenig, wie es ihren Landsleuten in Paris gelang. So müssen es wohl andere Schildwachen sein, die den Vatikan bewachen. Da sehen wir auf dem Petersplatze zwei große Statuen, es sind die Statuen des hl. Petrus und Paulus, welche wie zwei weit vorgeschobene Schildwachen vor St. Peter stehen, und wenn man die Lage des hl. Vaters betrachtet und seinen Blick auf diese Statuen richtet, dann wird man unwillkürlich erinnert an das berühmte Bild unter den Raphael'schen Stanzen, welches darstellt, wie der Hunnenkönig Attila bei seinem Vordrängen gegen Rom durch eine magische Gewalt zurückgehalten wurde vor dem weiteren Eindringen, und schaut man hin, so sieht man in den Wolken die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus, welche ihn vom weiteren Vordringen abhalten. Ein solches Wunder vollzieht sich am 20. September 1870 bis zum heutigen Tage. Während meines Aufenthaltes in Rom hatte ich einmal Gelegenheit, der hl. Messe beiwohnen zu dürfen, die der hl. Vater

in seiner Privatkapelle hielt, und in dem Augenblick nach der hl. Wandlung, als der Stellvertreter Jesu Christi vor seinem Heilande kniete und ihn anbetete, da ward die heilige Stille auf die peinlichste Weise unterbrochen durch den Schall der Musik eine nahe unter den Fenstern des Vatikans vorbeiziehenden italienischen Truppe. Es machte den Eindruck, als wollten die italienischen Machthaber so recht deutlich dem Papste zeigen, daß er in ihrer Gewalt sei. Wohl wissen wir ja, daß der liebe Gott die Kirche und ihr Oberhaupt schützen kann und auch schützt, wenn es sein muß, aber dennoch hat er den weltlichen Mächten die Ehrenpflicht und das Ehrenamt gegeben, den weltlichen Arm der Kirche und deren Oberhaupt zu leihen. Dieser Gedanke ist symbolisch dargestellt in den beiden großen Reiterstatuen, welche rechts und links vom Porticus der Peterskirche stehen; es sind die großen Kaiser Constantin und Karl der Große, die gleichsam dort die Ehrenwache halten. Wo aber sind jetzt und wo waren damals, als Leo XIII. den päpstlichen Thron bestieg, wo sind und wo waren damals die Nachfolger jener großen Kaiser?

Werfen wir einen Blick vom Vatikan auf die verschiedenen Mächte zur Zeit, als Leo XIII. den päpstlichen Stuhl bestieg. Da sehen wir in der nächsten Nähe das sogenannte Königreich Italien, ein Spielball der italienischen Revolution, und wenden wir uns nach Westen, so sehen wir da Frankreich, welches sich mit besonderer Vorliebe die älteste Tochter der Kirche nennt und jetzt in einem Zustande der Auflösung sich befindet, so daß selbst die dort unzweifelhaft vorhandenen vielen guten und katholischen Kräfte nicht im Stande sind, sich so zu vereinigen, um dem hl. Stuhl auch nur die geringste Stütze zu bieten. Und wenden wir uns nach Osten, so finden wir das schismatische Rußland, welches trotz der Gefahren, die ihm vom Nihilismus drohen, doch noch glaubt, Kraft und Zeit genug zu haben, um die Kirche zu knechten und die treuen Priester nach Sibirien zu verbannen. Und schauen wir nach Oesterreich, so finden wir da vielen, sehr vielen guten Willen, aber eine durch den Liberalismus und durch die unglücklichen Kriege, die Oesterreich nach Süden und Norden hat führen müssen, gelähmte Macht. Das katholische Oesterreich kann seine historische Mission, die Kirche und den Papst zu schützen, nicht erfüllen, denn es gleicht einem Adler mit gebrochenen Schwingen. Und nun kommen wir nach Deutschland. Was sehen wir da? Es ist ein Kampf entbrannt zwischen der herrschenden Staatsgewalt und dem katholischen Volke, welches mit allen gesetzlich ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Rechte und Freiheiten seiner Kirche vertheidigt. Auf beiden Seiten wird mit voller Kraftanstrengung gekämpft, auf beiden Seiten sind aber schon schwere Wunden geschlagen. Da sind viele Bischofssitze leer, da sind viele Pfarreien unbesetzt, in vielen Gemeinden kann nicht regelmäßiger Gottesdienst gehalten werden, die Spendung der Sakramente ist unterbrochen. Aber auch die staatliche Autorität hat infolge der Zunahme der Irreligiösität und der Sozialdemokratie schwere Einbußen erlitten; nur die Revolution hat davon profitirt, und sie ist es, die den Kampf weiter schürt und möglichst nicht zur Ruhe kommen läßt, und doch bietet Deutschland noch so viele gesunde Elemente, so viele kostbare Bausteine, um die durch die Revolution erschütterte Gesellschaftsordnung von neuem wieder aufzubauen. Wo ist das katholische Vereinswesen so entwickelt und blühend, und wo ist auch der Sinn für Ordnung und Autorität, gepaart mit wahrer Leistungsfähigkeit, noch so vorhanden, als in Deutschland? Wie lange soll dieser unselige Culturkampf noch dauern, in welchem beide Theile sich aufreiben? so mag vielleicht Leo XIII. ausgerufen haben, als er nach seiner Thronbesteigung von der Höhe des Vatikans einen schweifenden Blick unter die Mächte gehen ließ in ähnlicher Weise, wie wir es eben gethan haben. Wenn es mir gelänge, hat er vielleicht gesagt, in Deutschland wieder Frieden zu stiften, wenn es mir gelänge, dort den Episkopat wieder herzustellen, dort wieder Zustände einzuführen, daß die hl. Sakramente wenigstens gespendet würden, wenn es mir gelänge, das dem Frieden zurückgegebene Deutschland zum Stützpunkt zu benutzen, um nun mit der ganzen moralischen Autorität und Macht der Kirche und des Papstthums die Revolution zu bekämpfen und die Geschäftsordnung zu regeneriren, wenn mir das gelänge, so wäre dies wahrlich meiner ganzen Sorge und vielen Opfer werth. Solche Erwägungen mögen es wohl gewesen sein, welche den heiligen Vater veranlaßten, gleich nach seiner Thronbesteigung die zwischen dem Vatikan und der preußischen Regierung unterbrochene Verbindung wieder herzustellen. Der weitere Verlauf ist bekannt: es wurden Verhandlungen angeknüpft, zur Revision der Maigesetze, ein preußischer Botschafter wurde wieder beim Vatikan accreditirt, und schließlich rief die preußische Regierung den Papst an zum Schiedsrichter in der Streitfrage mit der spanischen Regierung in Betreff der Karolineninseln. Das war ein Erfolg der Bemühungen Leo XIII., dessen Werth nicht unterschätzt werden darf, denn auch in seiner Stellung zu andern Mächten war nun eine wesentliche Veränderung zu seinen Gunsten eingetreten. Wie ist die Lage jetzt? Die preußische Regierung hat es offen ausgesprochen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, den Papst zum Bundesgenossen zu haben, und Oesterreich befindet sich jetzt wieder in der Möglichkeit, sein Wort in die Waagschale zu Gunsten des Papstes zu legen.

Jetzt, aber erst jetzt ist der Augenblick gekommen, in dem Leo XIII. dem ihm zunächst liegenden Feinde, dem italienischen Königreiche, mit Friedensbedingungen entgegentreten kann, und ebenso, wie auf dem Bilde, welches ich vorhin mir anzudeuten erlaubte, der Papst Leo der Große dem Attila entgegenging und unter dem Schutze der Apostelfürsten Petrus und Paulus ihn zum Rückzug bewog, so tritt Leo XIII. an die Lösung der schwierigsten und vielleicht wichtigsten Frage seines ganzen Pontificates, an die Lösung der römischen Frage. Dabei ist uns seine Weisheit und der Schutz, den ihm die Apostelfürsten Petrus und Paulus ebenso gewähren wie Leo dem Großen eine Bürgschaft, daß er diese Aufgabe zum Heil der Kirche und der ganzen Christenheit lösen wird. Welches ist nun die Stellung, die wir deutschen Katholiken bei dieser veränderten Lage dem hl. Vater gegenüber einzunehmen haben? Was verlangt der Papst speziell von den deutschen Katholiken? Er hat

es ja deutlich ausgesprochen in seinem Schreiben an den Herrn Erzbischof von Köln und auch wiederholt den deutschen Pilgern, welche in einer Privat-Audienz vor nicht langer Zeit in Rom waren. Er verlangt unser Vertrauen, und ist er nicht berechtigt, dieses volle Vertrauen von uns zu verlangen? Haben wir nicht Grund, es ihm mit vollem Herzen darzubringen? Nicht nur deshalb, weil er ein Weiser ist, nicht nur, weil er ein großer Staatsmann ist, nicht nur, weil er ein heiligmäßiger Aszet ist, nicht nur, weil er von seinem erhabenen Standpunkte aus die ganze Kirche überblickt, wogegen wir nur einen beschränkten Gesichtskreis haben, sondern deshalb gebührt ihm unser volles Vertrauen, weil er derjenige ist, dem Gott das Steuer der Kirche in die Hand gelegt hat, und den er mit den entsprechenden Gnaden ausrüstet, um die schwierigen und verantwortungsvollen Aufgaben zu lösen, die Gott ihm gestellt hat. Bringen wir ihm also unser ganzes volles Vertrauen mit unserem Verstande, mit unserem Willen, mit unserm Herzen entgegen und bekunden wir dies bei jeder Gelegenheit, besonders auch bei dem bevorstehenden Jubiläum. Wenn vorher gesagt wurde, daß Pius IX. und sein Pontifikat die besondere Mission gehabt habe, der Welt klar darzulegen, welches die Stellung des Papstthumes innerhalb der Kirche ist, so können wir vielleicht sagen und nicht mit Unrecht, daß die besondere Aufgabe Leo XIII. und seines Pontifikates darin besteht, der Welt zu zeigen und sie daran zu erinnern, wo es etwa in Vergessenheit gerathen war, daß er, der Papst, nicht bloß das Haupt der kirchlichen Hierarchie ist, sondern ebenso gleichzeitig das Haupt der ganzen christlichen Gesellschaftsordnung.

Kirchen-Chronik.

Luzern. Die Sempacher Schlachtfeier ging letzten Montag in gewohnter Weise vor sich: Zug zum Schlachtfeld, patriotische und schwungvolle Ansprache des Hrn. Gerichtschreiber M. Schürmann in Luzern und hierauf Festpredigt von Hochw. P. Luzius Lang, Vikar auf dem Wesemlin. Der Kanzelredner behandelte in tiefdurchdachtem, stylistisch gewandtem Vortrage und in logisch scharfer Beweisführung die Vaterlandsliebe, ihren Begriff, ihre Quelle und ihre Bethätigungsweise. Waren die ersten zwei Theile mehr theoretischer Natur, so bewegte sich dagegen der dritte ganz auf dem praktischen Gebiete und besonders die energische Aufforderung zur bessern Heiligung des Sonntags hat die Zuhörer sichtlich ergriffen. („Luz. Volksbl.")

Zug. Für die bei der Katastrophe am 5. Juli in der Vorstadt Verunglückten wurde Montag den 11. ds. in der Pfarrkirche St. Michael ein Trauergottesdienst abgehalten. Die Kirche war dicht gefüllt von Männern und Frauen aller Stände. Die städtischen Räthe waren in corpore erschienen, ebenso eine Abordnung der Regierung mit dem Standesweibel. Zuerst sangen die beiden Männergesangchöre, welche sich unter dem Chorbogen aufgestellt hatten, ein tief ergreifendes Grablied. Hernach wurde ein feierliches Requiem zelebrirt, worauf die ernste Feier mit einem Libera an der Tomba ihren Abschluß nahm. Die Anwesenden wohnten derselben mit sichtlicher Gemüthsbewegung bei.

Thurgau. Die in Konstanz verstorbene Fräulein Amalia von Merhart testirte der kathol. Kirchgemeinde Emishofen 10,000 Fr. zum Bau einer neuen Kirche und 2000 Fr. in den Armenfond. —

Deutschland. Es scheint, daß von gewisser Seite auch der allgemeine Cäcilien-Verein zur Hebung der kathol. Kirchenmusik verdächtigt worden ist. Denn an der in Konstanz vom 22 bis 24 August tagenden Generalversammlung, zu welcher Delegirte aus Deutschland, Oesterreich, sogar aus Amerika theilnehmen werden, soll laut Programm auch folgende Resolution angenommen werden: „Der Verein protestirt energisch gegen die falsche Behauptung, er verfolge politische oder Standes-Interessen, oder er verfolge überhaupt einen andern Zweck, als den, die katholische Kirchenmusik zu heben und zu fördern im Geiste und Sinne und nach den Anschauungen der kathol. Kirche."

Man ist glücklich dahin gekommen, daß, wo mehrere Personen zufällig oder nach Verabredung beisammen sind, man es für ausgemacht haltet, sie schmieden Pläne gegen des Landes Wohl. Man kann daher bald sagen: „Wo zwei oder drei beisammen sind, ist ein geheimer Polizist unter ihnen."

— Köln. Mittwoch den 6. Juli starb an einer Venenentzündung Friedrich Könen, der auch in der Schweiz bekannte Componist und Musikdirektor am Dome zu Köln. Könen, geb. 1829 zu Rheinbach bei Bonn, als Sohn eines Schulmeisters, war ein außergewöhnlich musikalisches Talent, wovon seine 57 prächtigen Compositionen Zeugniß ablegen, darunter die Dreikönigen- und Cäcilienmesse. („Luz. Vlksbl.")

— Die katholischen Schlesier haben vom 3—5 Juli in der Stadt Neisse ihre zehnte Jahresversammlung gehalten. Präsident derselben war der General von Gliszczinski, welcher die sehr zahlreichen Anwesenden herzlich begrüßte und mit dem üblichen Hoch auf den Papst und den Kaiser die Verhandlungen eröffnete.

Von angesehendsten und gelehrtesten Männern des Landes wurden Vorträge gehalten, die mit vielem Beifall aufgenommen worden sind.

Rechtsanwalt Dr. Porsch sprach über die kirchenpolitischen Angelegenheiten; Abänderung der Maigesetze und das hierauf bezügliche Schreiben Leo's XIII. — Abgeordneter Metzner über die Handwerkerfrage. — Von der Rede des Hrn. Rochow über das Papstjubiläum und „die Bedeutung des Papstthums in der Welt", findet der Leser den 2. Theil in heutiger Nummer. — Freiherr von Huene bespricht die Pflichten, welche den Katholiken aus den Beziehungen zwischen Kirche und Staat erwachsen u. s. f.

In den geschlossenen Versammlungen wurden zahlreiche Fragen besprochen, welche Kirche, Schule und Familie betreffen und diesbezügliche Beschlüsse gefaßt.

Italien. Die Zahl der Leichenverbrennungen in Italien vom Jahre 1876—1885 ist nun tabellarisch festgestellt. Hiernach wurden in 13 italienischen Städten Mailand, Lodi, Rom, Florenz, Padua u. s. w. 606 Verbrennungen vollzogen. Voran steht Mailand mit 402 Einäscherungen, dann kommt Rom mit 90, Brescia mit 23, Florenz mit 13 u. s. f.

In Deutschland besitzt Gotha eine der wenigen Verbrennungsanstalten. In demselben sind im angegebenen Zeitraum von 1876—85 nicht weniger als 291 Leichen dem „unendlichen Nichts" zugeführt worden; von diesen waren 91 Leichen aus Gotha selbst, 200 sind aus allen Gegenden Deutschlands importirt worden.

Belgien. In Berliner Blättern ist zu lesen: „Die evangelische Gesellschaft von Belgien feiert in diesem Jahre ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. Vor ihrem Bestehen," heißt es in einem Aufruf des Verwaltungs-Ausschusses, „gab es in Belgien nur sieben protestantische Kirchen; vier derselben hatten als Mitglieder ausschließlich Fremde; die Mitglieder der drei andern waren Belgier, aber Protestanten von Geburt. Jetzt zählt das Werk 27 Kirchen und Stationen mit 56 Filialen und zusammen 6769 Mitgliedern, 57 Sonntagsschulen mit 2350 Kindern 17 Pastoren, 5 Katechisten, 14 Bibelvorlesern und Colporteuren; vier Stationen sind unter der flämischen Bevölkerung des Landes. Die Gesellschaft besitzt ferner in Brüssel die einzige evangelische französische Buchhandlung des Landes und ein Waisenhaus. . . . Vergangenes Jahr beliefen unsere Ausgaben sich auf 125,235 Fr. Unsere Kirchen haben 45,000 Fr. gesammelt, was Fr. 10,15 per Geber, Kinder abgerechnet, ausmacht, und unserer Meinung nach von andern evangelischen Gemeinden nicht viel übertroffen wird, wenn man bedenkt, daß unsere Mitglieder fast sämmtlich Arbeiter sind, die selbst arm und unter der großen Handels- und Industrie-Krisis stark leiden. Um die Evangelisation im Lande fortsetzen und ausbreiten zu können, ist es daher nöthig, daß unsere Brüder des Auslandes uns beistehen. Gaben können an Herrn Archidiaconus Hesse in Dessau, an Hrn. L. Schülgen in Stuttgart und an R. Anet, 32. Rue Tasson-Suel, Brüssel gerichtet werden." Kann man die Proselytenmacherei rückhaltloser eingestehen? Und wenn man sie nicht eingestände, die 2350 Kinder auf nur 6769 Mitglieder reden deutlich genug. Das hindert aber dieselben Leute nicht, jederzeit ein großes Geschrei über Proselytenmacherei der kathol. Orden zu erheben!

(„Salzb. Kirchenbl.")

Asien. Nach statistischen Angaben kommt in Indien ein schwerer Verbrecher auf 447 Heiden und auf 728 Mohamedaner, während es erst auf 2506 Christen einen trifft. Die Christen stehen somit ehrenvoll am letzten Platz, indessen sie unbestritten hinsichtlich der Schulbildung den ersten Rang einnehmen. —

Personal-Chronik.

St. Gallen. Am 4. Juli starb Hochw. Hr. Pfarrer und Jubilar Joh. Schaffhauser in Tübach. Er wurde am 11. November 1804 in Waldkirch geboren, machte das Gymnasium in St. Gallen durch und vollendete seine Studien in Freiburg. Am 14. August 1831 empfing er die hl. Priesterweihe, um am 21. August das erste hl. Meßopfer darzubringen. Die ersten vier Jahre seines Priesterlebens brachte er in St. Gallen zu als sogen. „Portherr" und als Vikar von Tübach, die folgenden zwei als Kaplan in Bütschwil. An letzterm Orte erhielt er einen Ruf als Pfarrer nach Bichwil, welchem Rufe er auch Folge leistete und wo er 15 Jahre segensreich wirkte. Als Pfarrer nach Tübach berufen, konnte er nur zwei Jahre dort bleiben; denn nun hatte er die schwierige Pfarrei Rüthi zu übernehmen. 18 Jahre stand er an dem dornenvollen Posten. Nach kurzer Pastoration in Heiligkreuz wählten ihn die Tübacher, die von ihm nicht lassen wollten, zum dritten Mal. War er bis zu seiner Jubelmesse, die er unter freudiger Theilnahme seiner Pfarrkinder gefeiert, am 21. August 1881 rüstiger Greis, so nahmen nachher seine leiblichen Kräfte zusehends ab. Zu der Altersschwäche gesellte sich in den letzten Monaten noch die Hydropsie, die ihm die letzten Wochen seines Lebens noch recht beschwerlich und schmerzlich machte. Mit bewunderungswürdiger Gottergebenheit ertrug er die Leiden bis ihm die letzte Stunde schlug letzten Montag Abends halb 9 Uhr. R. I. P.

Literarisches.

Dr. Richard v. Rieß, Domkapitular von Rottenburg. Bibelatlas in zehn Karten, nebst geographischem Index. Zweite, in typographischem Farbendruck neu hergestellte und erweiterte Auflage. Folio VIII und 32 S. Text und 10 Karten. brosch. Fr. 6. 25.

Diese Auflage ist um 3 werthvolle Karten vermehrt worden, nämlich Karte von Aegypten zur Zeit der Pharaonen und Karte der Euphrat- und Tigris-Länder nach den assyrischen Berichten. Die wichtigste Beigabe ist die Karte VIII: Vergleichende Uebersicht über die Topographie Jerusalems von der ältesten Zeit seiner Gründung bis Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr. in 7 verschiedenen Plänen, wozu auf Blatt IX noch ein Plan des heutigen Jerusalems kommt mit Angabe von 89 der wichtigsten staatlichen oder religiösen Bauten 2c.

Der dem Bibel-Atlas beigegebene Index enthaltet außer den eigentlich biblisch-geographischen Namen auch die für die Geographie Palästinas wichtigsten Ortsnamen aus den griechischen und römischen Profan-Schriftstellern, aus Jos. Flavius, aus dem Talmud 2c. Es werden wenige Ortsnamen in der Bibel genannt sein, die sich im 32 Seiten haltenden Index und auf den Karten nicht finden. — Katecheten haben an diesem prächtig ausgestatteten Werk ein gutes Hilfsmittel für biblischen Geschichtsunterricht.

* * *

Der Katholik. Inhalt von Nr. 6: Zur Orientirung über Methode und Ergebnisse der neuesten Pentateuchkritik. —

Die Abstammungslehre im Lichte der Logik und der Thatsachen. — Das Moralsystem des hl. Alphonsus v. Liguori, insbesondere seine Lehre über die Behandlung der Rückfälligen. — Die Allocution des hl. Vaters Papst Leo XIII. vom 23. Mai 1887. — Breve Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. — Curiosum. —

☛ Die Kirchenzeitung nimmt Beiträge für Zug in Empfang. — Erste Gabe 10 Fr.

Offene Correspondenz.

Eine Correspondenz über Zug kam leider zu spät.

Schweizer Piusverein.

Empfangs-Anzeige.

a. Jahresbeitrag pro 1886 von den Ortsvereinen:

Altdorf Fr. 50, Beinwil-Meerenschwand 42, Eschenbach (St. Gallen) 38. 50, Fislisbach 21. 35, Ganterswyl-Lütisburg 25, Gersau 50, Henau-Zuzwyl-Züberwangen 30, Hohenrain 20, Magdenau-Degersheim 46. 50, Menzingen 60, Mörschwil 22. 50, Sirnach 63, Wilihof 4. 50, Wolfenschießen 44, Wuppenau 19. 50, Wyl 66.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen pro 1887 von den Ortsvereinen:

Aesch 10 Exempl., Altdorf 25, Alt-St. Johann 5, Appenzell 12, Beinwil-Meerenschwand 8, Benken 11, Boswil-Kallern 6, Brislach 12, Buttisholz 12, Chur 50, Conters 3, Dagmersellen 10, Eiken-Münchwiler-Sisseln-Stein 5, Engelberg 5, Eschenbach 9, Fischbach 8, Fislisbach 6, Frauenfeld 15, Freiburg 49, Ganterswil-Lütisburg 6, Gersau 10, Goldach 16, Gossau 13, Gretzenbach 25, Gruob 1, Gurmels 1, Henau-Zuzwyl-Züberwangen 8, Hergiswil (Nidwalden) 3, Hildisrieden 17, Hohenrain 10, Jaun 19, Kaltbrunn 4, Lenz 1, Lunkhofen 12, Magdenau-Degersheim 13, Mörschwil 4, Neuenkirch-Sempach 15, Rothenburg 27, Sarnen 12, Schänis-Maseltrangen 2, Schmerikon 2, Sins 55, Sirnach 35, Solothurn 30, St. Anton 3, Steinhausen 8, St. Gallenkappel 6, Sitten 12, Tübach 1, Wegenstetten-Hellikon 8, Wilihof 3, Wolfenschießen 2, Wuppenau 6, Wünewil 2.

☛ Diejenigen Ortsvereine, welche den Jahresbeitrag pro 1886 noch nicht entrichtet haben, werden ersucht, denselben prompt an den Central-Kassier einzusenden; ebenso sind die Todtenzeddel bis längstens **Ende Juli** einzuschicken.

Durch Unterzeichneten kann fortwährend wieder bezogen werden das

vortrefflich gelungene Portrait unseres Hochwürdigsten Bischofs

Dr. Friedrich Fiala,

aufmerksam. Dasselbe ist in unveränderlichem Lichtdruck ausgeführt, mit Genehmigung und einem Facsimile des Hochwürdigsten Herrn versehen in folgenden Formaten stets vorräthig:

Imperial-Format,	40/47 cm. ohne Papierrand und 52/72 cm. mit Papierrand für	Fr. 10. —
Folio-Format,	20/24 cm „ „ „ 32/48 cm. „ „ „	Fr. 4. —
Kabinet-Format,	auf feinem schwarzem Karton mit Golddruck	Fr. 1.
Visitkarten-Format,	„ „ „ „ „ „	Fr. — 50

Einrahmungen

in reich verzierten Goldrahmen sowie das Eleganteste in Schwarz und Gold für alle Formate halte ich stets auf Lager. Bestellungen können umgehend effektuirt werden.

Rudolf Schwendimann in Solothurn.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von **Jos. Räber,** Hoffigrist in Luzern

empfiehlt sein **Lager** in allen Sorten **Stoffen** für **Kirchenkleider** und auch fertigen **Paramenten**; auch alle Sorten **Kirchenmetallgefässe.** Stoffe, Paramenten und Metallgefässe sind von gar vielen Sorten und in großer Auswahl vorräthig. **Reparaturen** in obiges Fach eingehender Artikel werden gerne und billig besorgt. 1

Veltliner-Weinhandlung

von

ANTON LENDI, CHUR

Grosse Auswahl in Veltliner:

Sforzato, Sassella, Inferno, Grumello, Montagner

wie auch in guten billigen Sorten. 25

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu haben:

Die Kirche,

Hülfsmittel für den katechetischen Unterrich

an

Sekundar- und höhern Primarschulen

von

Arnold Walther,

Domkaplan.

Zweite Auflage.

36 Seiten fein broschirt. Preis per Exemplar 20 Cts.

Bei der Expedition der Schweiz. Kirch.-Ztg. ist vorräthig:

Der Gang in's Kloster.

Gedicht von **Joseph Wipfli,**

Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16° mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brokatpapiers.

Preis 45 Cts.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerkchen, wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.

Zu verkaufen:

Ganz neu

Herder's Conversations-Lexikon.

4 Bände in Leinwd. gebunden zu Fr. 30 —

bei der Expedition der Kirchenzeitung.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher (Nachfolger von B. Schwendimann & Comp.) in Solothurn.